Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 24 (1970)

Heft: 5: Bauen für Betagte und Behinderte = Habitation pour personnes âgées et invalides = Building for elderly and disabled

Rubrik: Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

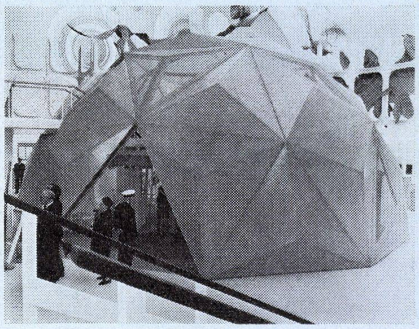
Download PDF: 04.02.2026

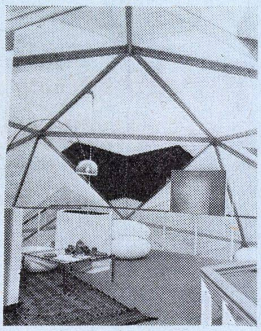
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

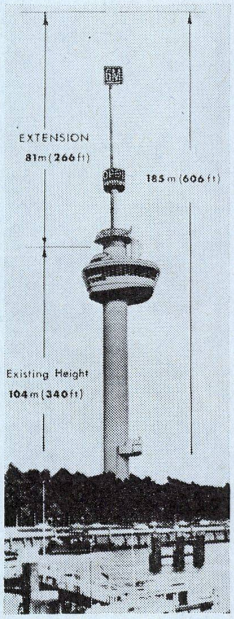
FORUM

Die Ideal Home Ausstellung in London, 3.–30. März 1970

Aus der ideenreichen Ausstellung zeigen wir hier das Solarium. Es besteht aus einer gewaltigen Kuppel aus Glasfiber, das aus 38 Dreiecken schnell aufzubauen ist. Entwurf: A. North A.I.A.S. und E. Curtis, Dipl.-Arch. A.R.I.B.A. Sonnenheizung und Klimaanlage ermöglichen den Bewohnern von Haus und Garten unter der Kuppel, ihre eigene Atmosphäre nach Wunsch zu wählen. Das Solarium enthält ein Wohndeck und drei verschiedene Ebenen für Wohnen, Schlafen, Arbeiten und Kochen. Alle Möbel und Haushaltsmaschinen laufen auf Rollen.





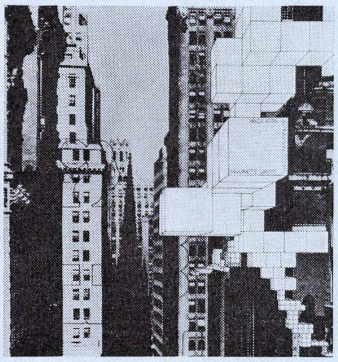


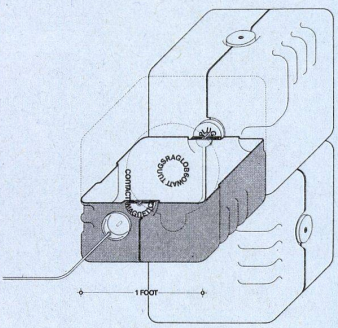
Euromast jetzt 81 m höher

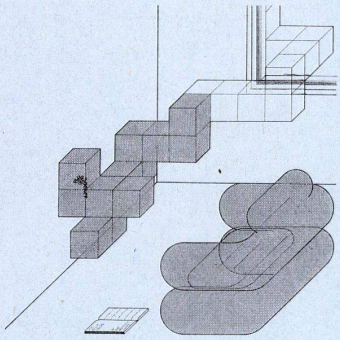
Der vor 10 Jahren gebaute Euromast von 104 m wird um 81 m erhöht. Auf die Spitze des heutigen Mastes wird nun ein »Weltraumturm« gesetzt, Fertigstellungstermin Beginn Mai, das Wahrzeichen der Eröffnung der Ausstellung »Communication '70«, c '70 genannt, der Stadt Rotterdam anläßlich der Feier zum 25. Jahrestag der Befreiung. Es ist das erste Mal, daß auf einem bereits bestehenden Turm ein weiterer Turm errichtet wird. Der »Weltraumturm« selbst besteht aus einem hohen Stahlrohr mit einem Durchmesser von 2,5 m und ist aus Einzelstücken von 8 m Länge zusammengesetzt. Der Maschinenraum ist schon auf diesem Mast gebaut. Von dort wird mit Hilfe allgemein gebräuchlicher Kabel an der Außenseite der Rohre ein Stahlring auf- und abwärts transportiert. Auf diesem Ring ruht frei eine Aussichtskabine für 32 Insassen, die sich bei der Auf- und Abbewegung des Ringes dreht, so daß sich die Insassen der Kabine spiralförmig heben und senken.

Magic magnetic lamp system

Das System besteht im Prinzip aus einem Kubus, der sich 3dimensional beliebig addieren läßt. 4 magnetische Kontakte, die gleichzeitig die 2 tiefgezogenen Schalen zu einem Kubus zusammenhalten und eine 60-Watt-»Tungsraglob«-Lampe sind mit der ebengenannten Hülle die technischen Hauptbestandteile. Die erste Einheit wird zweckmäßig direkt an der Steckdose angeschlossen, worauf ich dann in weiterer Folge jede beliebige Additionsrichtung wählen kann, soviel Elemente ich zur Ausleuchtung einer näheren oder weiteren Umgebung benötige. Farbigkeit der tiefgezogenen Hüllen aus Plastik und eine Verwendbarkeit mehrerer Elemente als Sitz-, Liege-, Gebrauchs- oder Zweckmöbel sind weitere Absichten, die bei Artemide deponiert wurden. Der reliefartige Eindruck auf je einer Kubushälfte entspricht einem Handabdruck, der den Benützer zur ständigen Veränderung des Lichtberges animiert. G. Nalbach

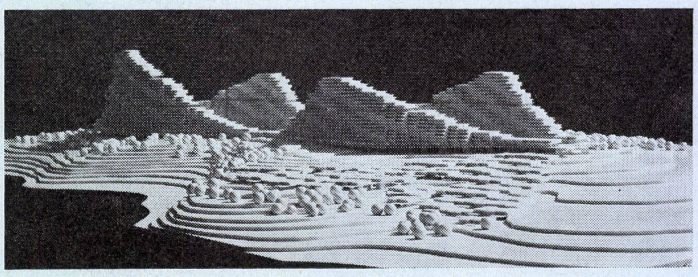


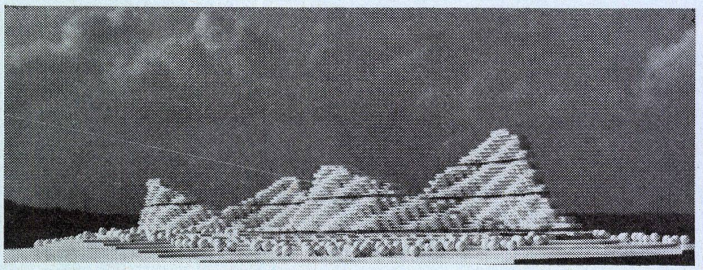


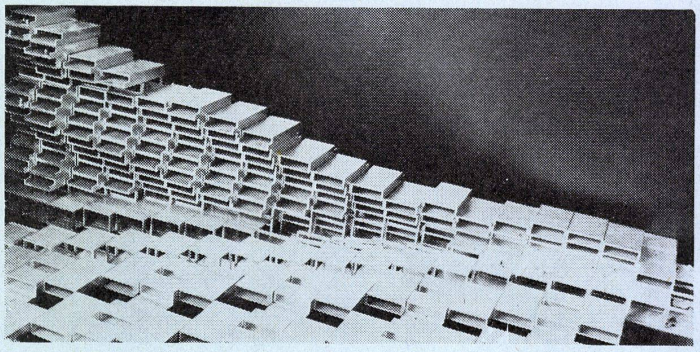


Wohnstadt Saarlouis-Beaumarais

Die Stadt Saarlouis hat auf Initiative ihres Bürgermeisters Dr. Henrich der Bürgerschaft der Stadt und der Architektenschaft des Saarlandes die Neuplanung einer Wohnstadterweiterung zur öffentlichen Diskussion vorgestellt. Die Planung soll ein neues Modell für gesteigerte Wohnwerte und für verdichtetes Wohnen bilden. Herbert Ohl, heute Institut für Umweltgestaltung und Industrialisiertes Bauen, Frankfurt, und Claude Schnaidt, beide Architekten und Planer der früheren Hochschule für Gestaltung Ulm, haben für die Bebauung Saarlouis-Beaumarais ein neuartiges Wohnstadtkonzept für 1600 Wohneinheiten entwickelt, welches Flachbau und Hochbau in einer homogenen Bebauung als Gesamtbauwerk integriert, welches das Eigenheim im Hochbau als – Hochheim – verwirklicht. Es ist eine neue, industrialisierte Raumzellenbauweise vorgesehen, die jeweils eine gesamte Wohneinheit mit Freiraum umschließt. Intimes Wohnen und gemeinschaftliches Leben sind durch ein lineares und witterungsgeschütztes Kommunikationssystem zusammengefaßt, dessen tiefliegende, motorisierte Verkehrsebene völlig von der Fußgängerebene getrennt ist. Die Gesamtgestaltung ist entscheidend von der Bioklimatik bestimmt und führt erstmals zu einer echten und neuen Wohnlandschaft.
Dies ist ein Pilotprojekt, eine Wohnlandschaft für urbanes und anpassungsfähiges Wohnen, dessen Realisierung in den nächsten fünf Jahren geplant ist. Als Demonstrativbauvorhaben soll es zum Modell für die gesamte Umweltgestaltung einer Wohnstadt werden.



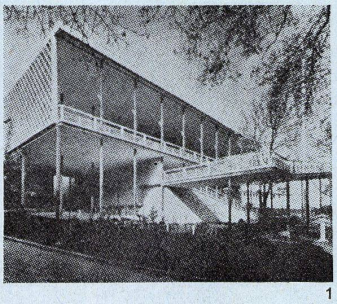


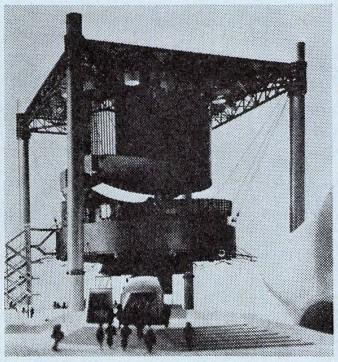


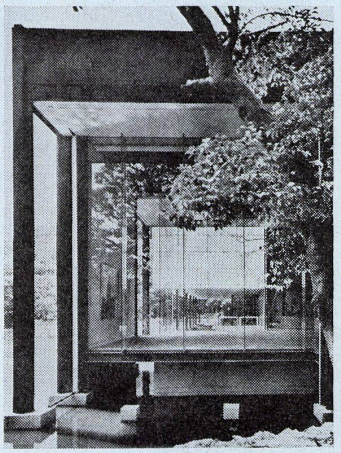
Hommage à Junzo Sakakura

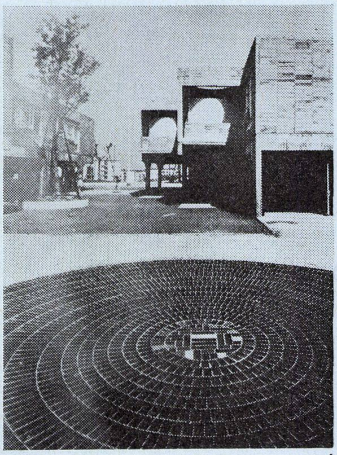
Am 1. September 1969 erlag Junzo Sakakura im Alter von 68 Jahren einem Herzinfarkt in seinem Haus und Atelier in Tokio.
Japan hat damit einen stillen, unermüdlich arbeitenden Altmeister und Pionier »seiner« Entwicklung zu einer modernen Architektur verloren.
1901 in der Gifu-Präfektur geboren, graduierte Sakakura von der kunsthistorischen Abteilung der Kaiserlichen Tokio Universität (jetzt Tokio Universität) im Jahre 1927. Er entschied sich jedoch kurze Zeit später für Architektur und studierte am Polytechnikum in Paris von 1929 bis 1931, trat dann in das Atelier Le Corbusiers ein und blieb dort bis 1936 (K. Maekawa war 1928 bis 1930 in Le Corbusiers Atelier gewesen). 1937 entwarf und baute er für die Pariser Weltausstellung jenen empfindsamen und in aller Welt bewunderten japanischen Ausstellungspavillon, für den Sakakura den Grand Prix erhielt. 1940 errichtete Sakakura in Japan die Junzo Sakakura, Architects and Engineers, mit Büros in Tokio und in Osaka (nach dem Kriege).
Vorsitzender der Japan Architects Association von 1964 bis 1968 und Mitglied verschiedener Architektenkammern war er ebenso Ehrenmitglied des American Institute of Architects und des Mexican Institute of Architects.
Er erhielt Preise für verschiedene seiner Arbeiten, so den Grand Prix für die Pariser Expo 1937, den Preis der Jpan Architects Association im Team mit K. Maekawa und J. Yoshimura für das International House of Japan (1955), für das Hajima Rathaus (1960) und für den Stadtplan für das Shinjuku-Bahnhofszentrum.
Am Fuße einer der berühmtesten japanischen Schreine, dem Hachiman-Schrein in Kamakura, umgeben von uralten Bäumen am Rande eines Sees, wird das Kamakura Museum of Modern Art (1951) wohl das feinste Werk Sakakuras und sein einflußreichstes bleiben. Der dünngliedrige Stahlskelettbau überrascht heute noch durch seine Einfachheit und Knappheit, mit der ein durch Zementplatten in Profilen geschlossener Körper über dem eingezogenen und zum Teil freien Erdgeschoß zu schweben scheint. Der Spiraltyp von Le Corbusiers wachsendem Museum ist aufs Sinnfälligste zu einem Innenhoftyp umgewandelt und besonders im freigestalteten Erdgeschoß durch Tuffsteinwände, zurückgezogene Terrrassen räumlich raffiniert mit den umschließenden Wasserflächen verschlungen. Der Erweiterungsbau von 1966 mag demgegenüber äußerlich großartiger erscheinen mit einem demonstrativen, dunkelbraun gerosteten sichtbaren Stahlskelett im Kontrast zu einer kristallenen 6 m hohen Glasecke. Der ältere Bau bringt bei billigstem Materialaufwand eine Kontinuität und Integration von äußerer einfacher Skulptur und vielfältigem Hohlaußen- und -innenraum zustande, erlebbar beim Durchschreiten, während der Annex rein von außen gedachte glanzvolle Skulptur ist.
Sakakuras späteren Werke zeigen ja vor allem diese Merkmale: die Durcharbeit einer jeden Bauaufgabe zu einer einfachen Skulptur oder zu einer Gruppe von Volumen, die durchaus offen in der Tradition einzelner Prinzipien Le Corbusiers stehend als Volumenkontraste gruppiert und unter Beibehaltung der geschlossen körperhaften Form durchornamentiert werden als Bris Soleils in rohem Beton, als Balkonhorizontalen, als geschlossene, keramikverkleidete Körper oder im Sinne technischer Perfektion als Metallglasflächen.
So gelingt das Handhaben einer Plastik des Baukörpers besser als der Aufbau des Innenraums oder die Erfindung eines besonderen Grundrißtypes.
Ausnahmen davon dürften wohl das Yamaguchi-Präfektur-Museum (1967) und das kleine Subzentrum in der Senri New Town bei Osaka (1964) sein.
Die japanischen Kollegen und Kritiker sehen Junzo Sakakuras Bedeutung vor allem in seinen frühen Bauten der Nachkriegszeit, die die sehr unsichere und unterbrochene Entwicklung zu einer neuen Architektur in Japan wesentlich stimuliert haben. Sakakura war sicherlich kein Revolutionär; er hatte Erfahrungen und Prinzipien aus dem Bereich Le Corbusiers in Japan eingeführt und selber auf eine Perfektion dieser Prinzipien – wir nannten sie Volumenkontrast – hin gearbeitet, auf eine Perfektion im Sinne der Ästhetik als Prinzip der Form und ebenso auf ihre Darstellung im Sinne einer Technik der knappen Details, der kleinen Fugen und der Glätte einer Glashaut.
Dies zeigt nochmals deutlich der Pavillon für die Elektroindustrien auf der Expo in Osaka, wo in ein riesiges Fachwerk von vier Säulen zylinderförmige Körper aufgehängt wurden – Funktionen zu Gruppen zusammengefaßt, die als Plastiken einfacher geometrischer Körper mit dem Rahmenwerk kontrastiert werden. Dieser Pavillon ist eher eine gleißende Symbolfigur technischer Entwicklung als ein Produkt technischer Neuerfindungen zu einem Tragwerk.
Ein japanischer Kritiker sagte anläßlich des Todes von Junzo Sakakura wohl sehr zutreffend:
»Vielleicht liegt Japans größter Verlust beim Tode dieses Mannes in dem sicheren Wissen, daß er hätte so viel noch tun können, um unsere Verkehrsüberlasteten, chaotischen Städte besser bewohnbar zu machen.«

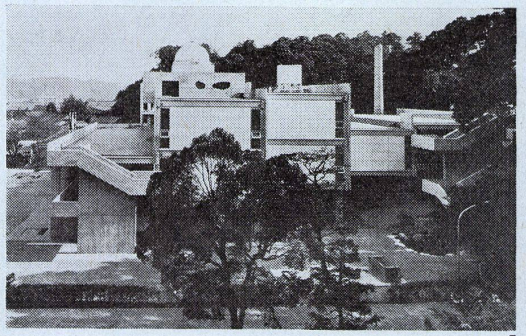
Manfred Speidel, Tokio

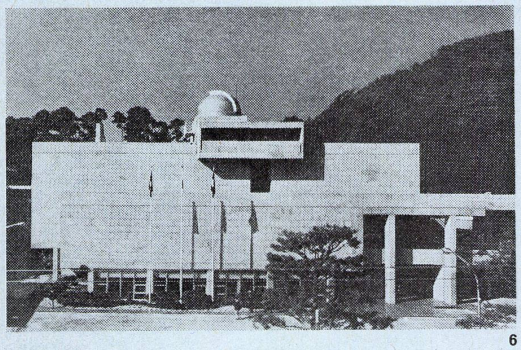

1


2

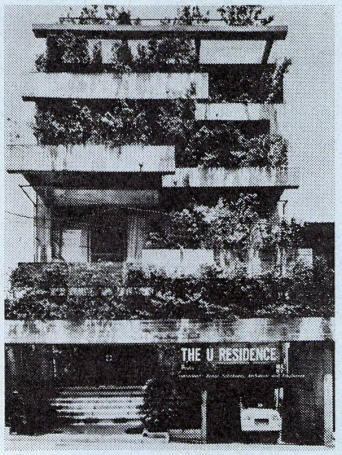

3


4


5


6

Zitat nach JA 1969. 12. 16.
Weitere Veröffentlichungen: The Japan Architect 1966. Nov.
Udo Kultermann. New Architecture in Japan. 1968.
Robin Boyd. New Directions in Japanese Architecture. NY 1968. G. Braziller.
Legenden Sakakura



7

1
Pavillon an der Pariser Weltaustellung 1937.

2
Expo 70, Electrical Industries Pavillon.

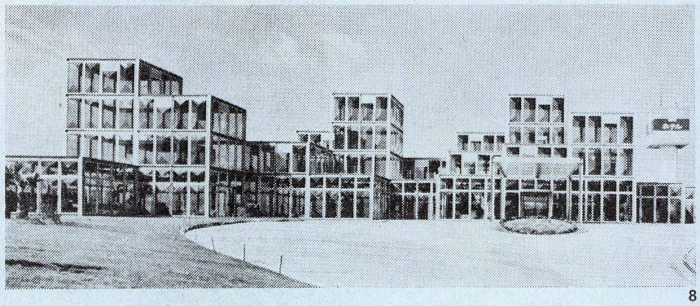
3
Museum of Modern Arts, Kamakura
Erweiterungsbau 1966.

4
Kommerzielles Zentrum: Subzentrum HI
Senri New Town, Osaka 1964.

5, 6
Prefectural Museum, Yamaguchi 1967.

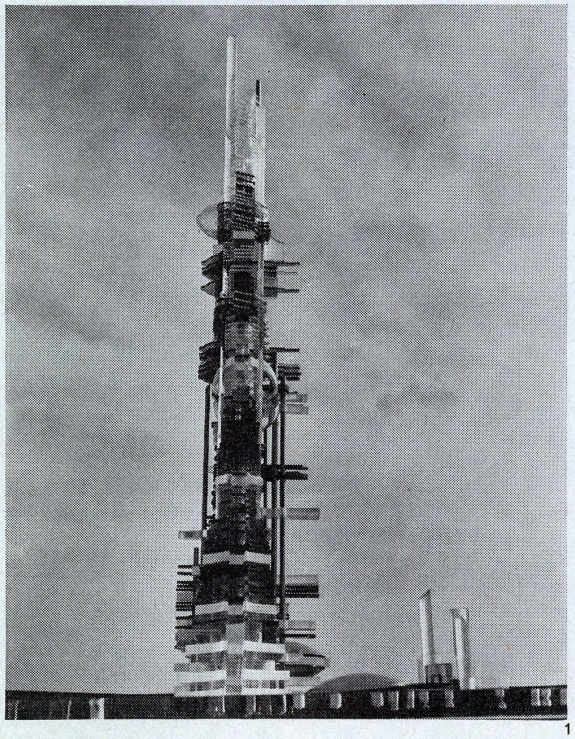
7
Haus U Osoka 1968.

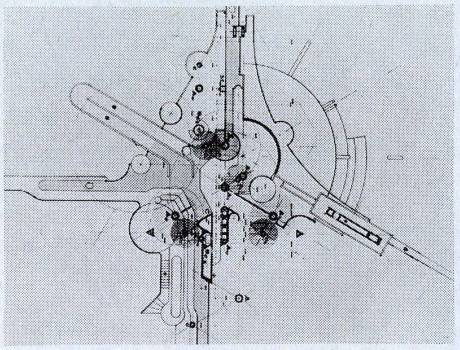
8
Hotel Blue Sky, Wakayama-ken Shirahama 1969.

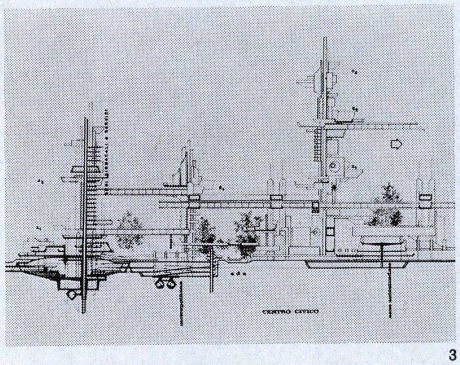

8

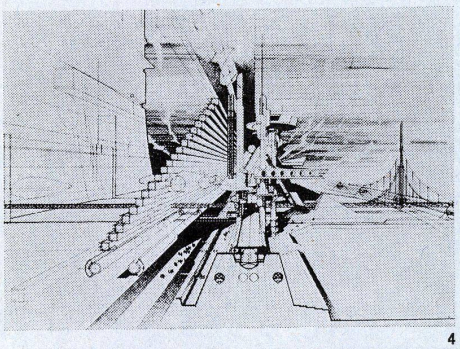
Zweiter Grand Prix International d'Urbanisme et d'Aritecture in Cannes

Anfang März dieses Jahres fand in Cannes bereits zum zweiten Mal der »Grand Prix International d'urbanisme et d'Architecture« statt. War diese Veranstaltung bei ihrer ersten Auflage im verganen Jahr noch allzu sehr auf die gesellschaftlichen und touristischen Randanlässe konzentriert, so blieben die Teilnehmer dieses Jahr praktisch unter sich. Die Veranstalter und der Bürgermeister von Cannes hatten inzwischen einsehen müssen, daß sich weder mit Städtebau noch mit Architektur die Saison vor den Anfang Mai folgenden Filmfestspielen eröffnen läßt. So gab es gegenüber vergangenem Jahr dieses Mal teilweise sehr interessante und nützliche Diskussionen über die verschiedensten Belange des Städtebaues, die – wegen der mangelnden Publizität – leider nicht so wie letztes Jahr an die breite Öffentlichkeit gelangten.
Daß die den Vorträgen folgenden Diskussionen dieses Jahr so fruchtbar wurden, ist vor allem zweien der vierzehn Projektverfasser, die dieses Jahr ihre Arbeiten auf eine Vorauswahl von 1969 hin präsentierten, zu verdanken. Den italienischen Teilnehmern und einzigen Preisträgern des Grand Prix 1970, Aldo Rossi und Donatella Mazzoleni sowie dem Berliner T.-U.-Dozenten Hans-Joachim Stegemann, der zusammen mit seinen Mitarbeitern zum vornherein darauf verzichtete, ein Projekt abzuliefern, weil sie fanden, daß das vom Veranstalter gestellte Thema »Gründung und kontrolliertes Wachstum einer Menschengemeinschaft in der Stadt« weder in einem Jahr noch von Architekten zu lösen sei.
Darauf kam Stegemann in seiner dennoch eingereichten Denkschrift über die Schaffung von »Bildungsfeldern als strukturierende Elemente der Stadterneuerung« und in seinen Diskussionsbeiträgen immer wieder zurück. Welchen Einfluß die Politisierung an den Universitäten – vor allem gerade in Berlin – auf die Architektur haben kann, zeigte der gar nicht mit den linksradikalen Studenten einiggehende Stegemann, als er feststellte, daß ». . . die weltweite Kritik gegenüber der heutigen Stadt die politischen und ökonomischen Ursachen des Zerfalls (unserer Städte) offengelegt hätten und als Folge bei den Planenden eine Resignation eingetreten wäre«. Mag sein, daß diese Erkenntnis ein Grund seiner »Nichtteilnahme« gewesen ist, deren Begründung und Resonanz in Wirklichkeit viel bedeutender als manches der eingereichten Projekte waren. Stegemann und seine Mitarbeiter schlugen in ihrer Denkschrift nämlich vor, daß die aus der Verflechtung von Wohn-, Schul- und Wirtschaftsbereichen entstandenen »Bildungsfelder« zu Kristallisationspunkten und damit zu Teilen einer Strategie der Stadterneuerung werden sollten, die als Experimentierfelder in die Städte eingebaut und sie sozial begründen müßten.


1


2


3

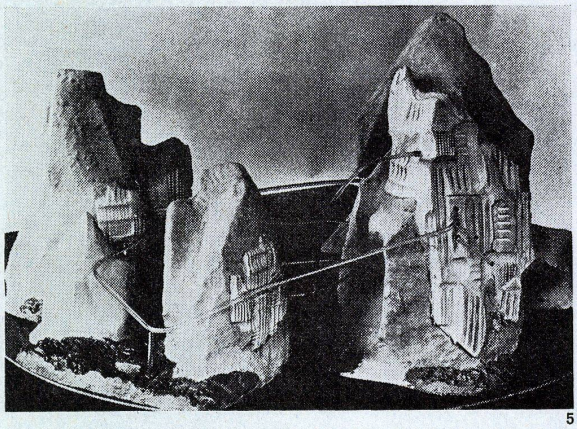

4

1
Vertikale Stadtstruktur der italienischen »Nombre-d'Or«-Preisträger Aldo Rossi und Donatella Mazzoleni. – Seitenansicht der rund achthundert Meter hohen vertikalen Stadt, in der die Demokratisierung weit fortgeschritten ist und in der es keine minderwertigen Stadtteile mehr gibt.

2
Grundriß eines Gemeinschaftszentrums rund fünfhundert Meter über Boden innerhalb der Stadtstruktur.

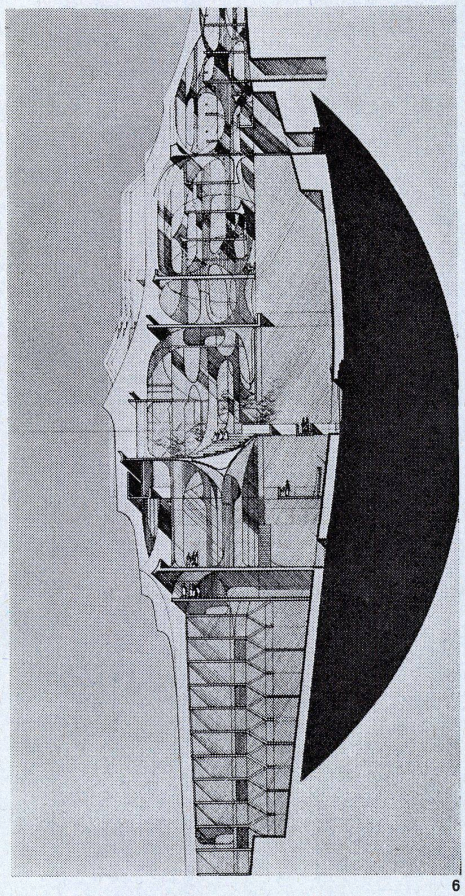
3
Schnitt durch eine vertikale Wohn- und damit verbundene Produktions- und Verwaltungsstadt.

4
Schnitt durch die Produktions- und Verwaltungsstadt, die nur örtlich mit der Wohnstadt verbunden ist.


5

5
Projekt einer Ferienstadt des Franzosen Bernard Trey, der vorschlägt, die Felsküsten des Mittelmeers so zu bebauen, daß die Küste in ihrem ursprünglichen Zustand soweit wie möglich erhalten bleibt.

6
Schnitt durch eine Felshangbebauung mit Gemeinschaftszentrum.

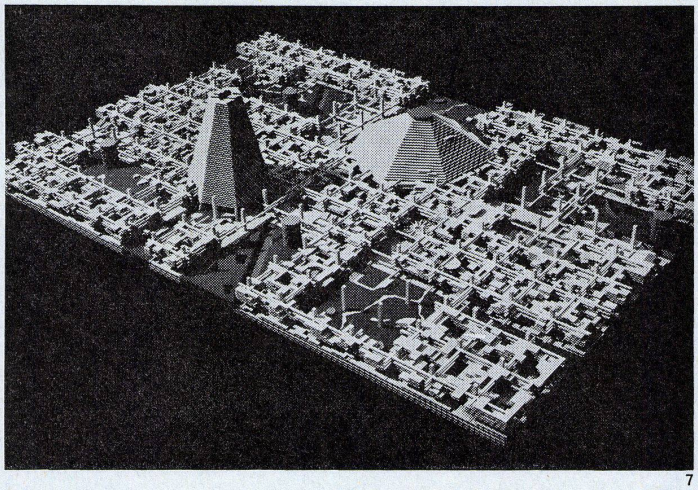

6

Da die italienischen Teilnehmer, der neapolitanische Architekturprofessor Aldo Rossi und seine Mitarbeiterin Donatella Mazzoleni, außer ihrer wesentlich radikaleren Theorie als sie Stegemann vertrat, auch noch ein plastisches Modell ihrer Überlegungen einreichten, wurde ihnen von der Jury wohl die höchste Auszeichnung des Grand Prix, die »Nombre d'Or« zugesprochen. Rossi und Mezzoleni verlangen beide als Ausgangspunkt ihres Stadt- wie Gesellschaftsmodells: die Vergesellschaftung aller Produktionsmittel, die Aufhebung des privaten Bodenbesitzes, die Befreiung der »freien Untertannen« vom Konsumzwang und einen manipulationsfreien Kommunikationsfluß. Die auf Grund dieser vier Punkte entworfene »vertikale Stadt« mit ihren riesigen Ausmaßen von rund achthundert Metern Höhe und einem Kilometer Länge zeigt, daß zum Verstehen solcher Stadtstrukturen – die nach den Verfassern genauso gut jede andere Abmessung haben könnten – eine neue Denkweise notwendig ist. Wenn weiterhin ausschließlich die vorherrschenden wirtschaftlichen und politischen Interessen verfolgt werden, die uns die heutigen Städte gebracht haben, so wird es nie zu einer Veränderung und einer Gesundung unserer Städte kommen. Dies zeigten die beiden Italiener mit ihrer gesellschaftskritischen Denkweise und ihrem Projekt deutlich auf.

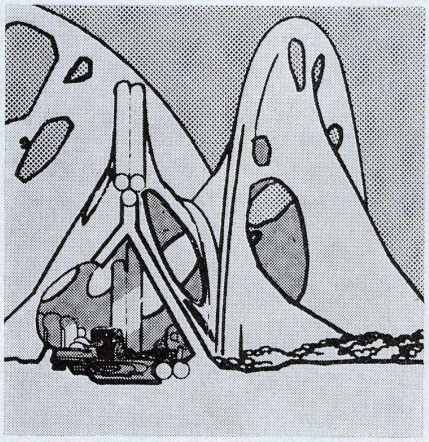
Von den restlichen zwölf Teilnehmern wurden die wertfreien technischen Lösungen eingereicht, wie sie allgemein bei solchen städtebaulichen Wettbewerben erwartet werden. Die einen versuchten die Misere unserer Städte mit neuartigen Verkehrssystemen, die anderen mit neuen Bauformen zu lösen. Beides Wege, die von den Architekten der verschiedensten Couleur schon seit Jahren immer wieder beschritten werden, und die bislang nicht zu den geringsten Veränderungen der Grundübel unseres Städtebaus geführt haben.

Erwin Mühlestein, Genf

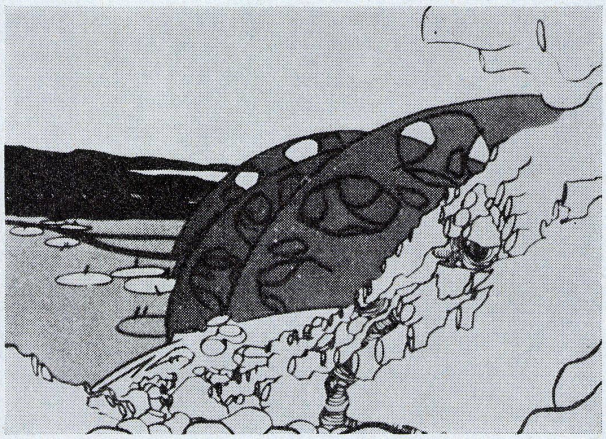
7
Projekt einer mobilen Raumstadt des Deutschen Hartmut Thimel für die Erweiterung von Rio de Janeiro. Die Wohnzellen sind flexibel in das Gittergerüst eingeplant und können an wichtigen Knotenpunkten zu Wohnhügeln erweitert werden.



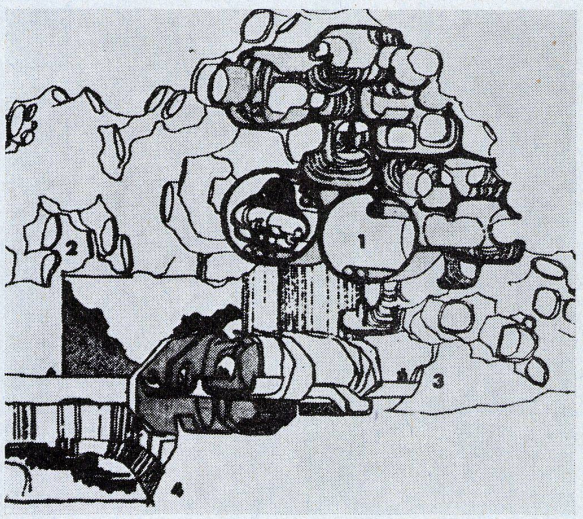
7



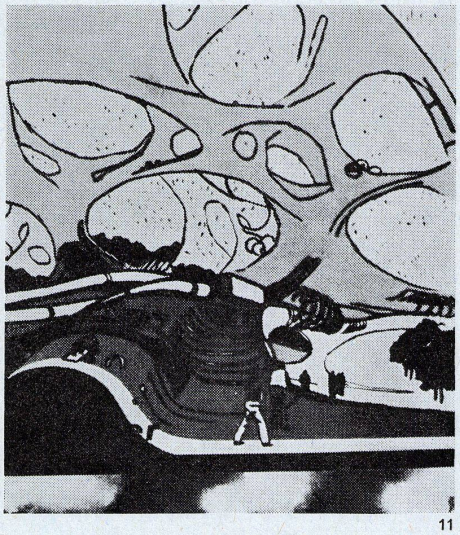
8



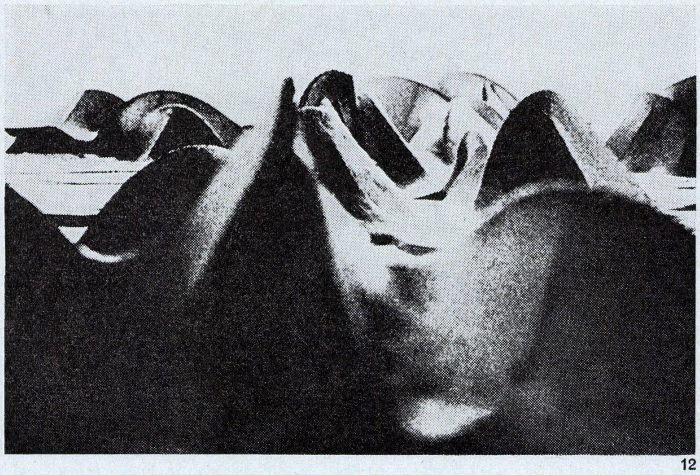
9



10



11



12

8–12
Wohnhülle der französischen Gruppe MIASTO, die über ganze Stadtteile von Paris gespannt werden soll. In den Spannrippen ist ein pneumatisches Verkehrssystem eingeplant und auf die Außenflächen der Spannkonstruktion sind die einzelnen Wohnzellen als Terrassenwohnungen montiert.